



Unsere Heimat

Beilage zur Kösliner Zeitung

Sitten, Gebräuche, Aberglauben.

Erinnerungen aus den Kreisen Randow (Pölitz und Messenthin) und Neustettin (Tempelburg).

Von Elise Tröger-Hirschberg i. Nbg.

Geburt: Wird ein Kindchen erwartet, darf nur eine Wiege oder ein Bettchen bereit sein, kein Wagen, sonst wird das Kind zum Kirchhof gefahren. Bei der Taufe achtet die Taufmutter darauf, wer von den Vätern zuerst ins Haus kommt, die Eigenschaften und Eigenarten dieses oder jenes gehen auf den Täufling über.

Hochzeit: Eine Braut darf an dem Brautkleide nichts nähen, aber der Bräutigam muß drei Stiche daran nähen, am besten an der Tasche. Der Anzug der Braut: sie darf keine schon getragenen Sachen benutzen. Sehen darf der Bräutigam sie erst im vollen Brautschmuck. In den linken Schuh muß ihr ein Geldschein gesteckt werden. Den Schmuck am Haupte, den Segensgruß für das junge Paar, dürfen beide erst sehen, wenn sie aus der Kirche kommen. In der Kirche darf sich keines der Brautleute umsehen, der Betreffende holt sich sonst, in zweiter Ehe, jemand „nach“. — Am Ende der Hochzeitsfeier wird „der Kranz ausgezogen“, d. h. die Braut zieht ein Zweiglein aus dem Myrtenkranz. Sie wird im Kreise von allen jungen Männern eingeschlossen, die sie umtanzen. Der Braut sind die Augen verbunden, — sie gibt nun einem der jungen Männer das Myrtenreis, der als erster Bräutigam wird. — In gleicher Art spendet der Bräutigam einen Myrtenreis an eins der jungen Mädchen. — Ein Stück Brautkleid, am besten Baumwolle, wird eingewickelt und unter das Kopfkissen gelegt. Der oder die Schlafende träumt von dem Zukünftigen.

Tod: Besonders bei Toten wird vielerlei beobachtet. In den Sarg wird der Ramm gelegt, mit dem der Entschlafene zum letzten Male gekämmt wurde. Auch einen Schlüssel und ein Geldstück bringt er mit. Er muß auch „richtig besenzt“ werden, sonst kommt er wieder, u. a. m. Die Leichter, die bei der Leiche brannten, müssen bis ans Ende brennen, dürfen zu keiner andern Gelegenheit benutzt werden. Der Spiegel muß verhängt werden, alle Uhren angehalten werden. Allen Tieren im Hause muß „der Tod angesagt“ werden.

Feldarbeit: Bei dem Anfang aller Feldarbeit wird beim ersten Spatenstich, oder beim Pflügen, Pflanzen u. a. immer von einer Person, die eine gewisse Würde aufweist (z. B. die Hausfrau), „das walte Gott“ gebetet. Wird in die Ernte gegangen, so kommen die Besitzer oder zu Ehren Gäste aufs Feld. Die Vormagd nimmt ein Garbenband, bindet es um der Gäste linken Arm in besonderer Art, so daß der Knoten ein Kreuz bildet, aus dem die Ähren heraushängen. Sie spricht dazu den „Bindespruch“, der meiner Erinnerung leider entfallen ist. Am Schluß der Ernte bleibt die letzte Garbe, auch das letzte Obst stehen, damit „dem Bauer sien Schimmel tau fräte hedde“. Beim letzten Fuder gehen Vormäher und Vormagd der Fuhre voran. Sie „bringen den Alten ein“. Das ist eine menschenähnliche Strohuppe, schön mit Blumen und bunten Bändern ausgeschmückt. Die wird vor das Herrenhaus gebracht und in feierlicher Weise — auch dazu gehört der „Altenespruch“ — von bei-

den dem Hausherrn überreicht. Der „Alte“ wird meist in der großen Diele aufgestellt, muß bis zur kommenden Ernte das Haus behüten. Dann folgt die „Auskloß“ mit Festessen und Tanz.

In den hinterpommerschen Dörfern war es Ende der 80er Jahre noch sehr wichtig, alle bestehenden Gebräuche streng innezuhalten.

Wurde auf dem Gutshof gebacken, so hatten alle Hofleute das Recht mitzubacken. Im Backhaus war dann auch meist eine kleine Frauenerammlung. Der Eintretende hatte zu grüßen: „Gau'n Dag ok.“ Die Anwesenden antworteten: „Schön'n Dank ok.“ — I: „Gott gäw, dat all's gaud geroden deist.“ II: „Dat gäw Gott.“ — Erst nachdem diese Hin- und Herrede beendet war, durfte anderes gesprochen werden. Beim Einschieben in den Ofen — diese Ehre kam der Wamsfell oder der ältesten Hofdienstfrau zu, etwa die Frau des Schmieds durfte es sein — wurde auf den Backschieber das dreifache Kreuzeszeichen mit Mehl gestreut. Jedes Brot oder jeder Kuchen mußte aber vor dem Einschieben dreimal an den Backöfen gestossen werden. Nach dem beendeten Backen mußte ein „Backstuten“, d. i. ein kleines, dünnes Gebäck, in drei Teile gebrochen und von den Anwesenden probiert werden.

Ueber Sitten und Gebräuche in den „Zwölfen“, habe ich schon an anderer Stelle berichtet.

Einen großen Einfluß auf alles Tun und Lassen schreibt man dem Mond zu.

Bei zunehmendem Mond wird gesät, gepflanzt, kurz alles begonnen, was wachsen und werden soll (auch Klucken setzen usw.). Bei abnehmendem Mond wird gedroschen, Flachs gehehelt, Häcksel geschnitten, — also alle Arbeit getan, die „verteilt“ oder hinwegnimmt. z. B. geschlachtet wird immer bei abnehmendem Mond, sonst bekommt das Fleisch Maden. Niemals durfte im „Wadel“ geschlachtet werden, d. i. ein Tag oder eine Folge von drei Tagen, die zum „Quatember“ irgendeine Beziehung haben. — Bestimmtes über dies vermag ich nicht zu sagen, „Großmutter“ oder andere alte Frauen stellten den Zeitpunkt fest.

Fastnacht.

Am Fastnachtstage zogen wir Kinder zu den Bekannten, in der Hand ein „Fastlabendspieß“. Folgendes wurde halblaut, eintönig gesprochen:

Hippel-di-pippel
Fastlabend is kamen.
Gewt Zi dat nu ok all vernahmen?
Hippel-di-pippel, mit unsen Spließ
Dann wi Juch bidden im Präsel un Fisch.
Schenken Sei uns 'n bits Speck un Wost,
Un noch dortau wat für unsen Wost.
Laten S' uns nich so lange stahn,
Wi möten noch 'n beten wierer gahn!

Nachdem wir eine Gabe erhalten hatten:

„Wir wünschen dem Hausherrn 'n goldenen Wagen, Davor zwei Fische zum Rennen und Jagen. Wir wünschen der Hausfrau 'nen goldenen Tisch, Un allen vier Ecken 'nen goldenen Fisch.“

Der Jumper Tochter drei goldene Rosen,
Und einen Bräut'gam zum Küssen und Rosen.
Wir wünschen dem Sohn einen goldenen Hut,
Mit goldenen Troddeln, der steht ihm gut.
Dem Knecht und der Magd ein Feierkleid,
Dann sind sie zum Gang in die Kirche bereit.
Wir wünschen Juch all veel Sägen un Glück,
Un oewer 't Joer: Dunn kam'n wi taurügg.

Zu besonderen Tagen sind besondere Gerichte vorgelesen. Am heiligen Abend ist man Erbsen und Pöletschweinefleisch; auch an den Weihnachtstagen gibt es Schweinebraten. Am Silvesterabend wird Fisch gekocht, er muß aber Rogen haben. Ferner gibt es Mohr und andere Gerichte, die aus vielen Körnern bestehen. Der zum Punsch gereichte Pfannkuchen hat besondere Namen (in Fett ausgebackene Hefenkuchen), z. B. „Wölfe“ im Kreis Randow, „Fladen“ im Kreis Dramburg, „Hirschzweige“ in Schivelbein und im Kreis Tempelburg.

Am Charfreitag wird meist kein Fleisch genossen, damit die Mücken nicht stechen. Am Gründonnerstag gibt es „grünes“ Gemüse, wie Grünkohl, Spintat oder anderes. Am Johannestag muß die Jugend sieben Kräuter pflücken, sie unter das Kopfkissen legen, dann sieht sie im Traum den Zukünftigen bezw. die Zukünftige. Am Martinstag wird eine Gans gebraten. Am Tage, wo der erste Schnee fällt, gibt es Bratäpfel.

Das Brummachtel.

Von diesem originellen Silvester- und Fastnachtstrauch weiß mein Vater noch aus Bangerin (Kr. Rummelsburg) zu berichten.

Ueber ein kleines Faß (Achtel, auch Priesachtel genannt) wurde ein Schaffell gespannt. In der Mitte des Felles war ein Büschel Pferdehaare befestigt. Strich man mit nassen Fingern den Pferdeshwanz entlang, so gab das Faß einen tiefen, schauerlichen Brummton. Silvester oder in der Fastnacht zogen mehrere verkleidete Burschen damit von Haus zu Haus. Einer hielt das Faß und sein Partner moki es. Ein dritter goß den Pferdeshwanz naß. Weitere Burschen begleiteten das Achtel singend oder spielend (Geige oder Handharmonika). Sie erhielten Äpfel, Kuchen u. a. Nachdem das ganze Dorf abgeklappert war, wurde die Beute verteilt.

Bekannt war dieser Brauch auch in Broken, Turzig und Gloddow bis zur Jahrhundertwende. Wie mir Herr Lehrer Gaddo, Reinwasser, erzählte, wurden in Gloddow an der Innenseite des Schaffelles noch Blechschellen befestigt, die den Lärm noch erhöhten. Singtegte sind unbekannt.

Emil Kuball-Broken.

Tierstimmen im pommerischen Volksmunde.

Blauderei von Hermann Binz.

„O du Kindermund, o du Kindermund,
Unbewußter Weisheit froh,
Vogelsprachenkund, Vogelsprachenkund
Wie Salomo.“

Seit uralten Tagen hat der Volksmund die Stimmen der Tiere ausgelegt. Die pommerischen Landleute wissen genau, was ihnen Rückert in seinem Gedichte sagen will; sie verstehen, was ihnen die Tiere, insbesondere die Vögel erzählen, auch ohne biologische Studien.

Wenn die Schwalbe auf dem Scheunentore sitzt, zwitschert sie fröhlich: „Wenn du wirst sitzen, wo ich sitze, da würd'st du dich freuen!“ Naht jedoch eine Raube oder ein anderer Räuber drohend dem Neste, umkreisen die Schwalbeneltern ängstlich flatternd ihr Heim und rufen: „Du Dieb, du Dieb!“ Ziehen dunkle Wolken am Himmel auf und setzt der Wirbelwind über die Fluren, so warnen sie beim eiligen Umherfliegen dicht über dem Erdboden: „Das wird Regen, das wird Regen! Gottes Segen! Gottes Segen!“ Verschiedentlich hat man dem Rückert'schen Schwalbenvers auch eine mundartliche Deutung beigegeben. So singt die Schwalbe z. B. auf Rügen:

„As ik wech jüing, as ik wech jüing,
Da was alles dick un vull, da was alles dick un vull;
Nu ik wedder kam, nu is alles leddlich,
Nu is alles upvreten un verschlungen un ver-
lungen.“

Ähnlich heißt es im Kreise Naugard:
„As ik wech toch, harr ik Risten un Rasten vull;
As ik werrer kaim, harr ik nist as en kal Flerer-
mus.“

Alles utgefret, alles vullgeschetel
Kumm, leet mit' Flirrrrr.“

In Wolgast dagegen deutet man:
„Lütt Maeten dat grot Maeten 'n Boddning gewen
will;
Wenn über Renz dat nich will, denn schlag em
voer de Bierrrr.“

In einigen Gegenden singen auch die Schwalben:
„Ich wollt' mal meinen Kittel flicken und hat doch
keinen Zwirren!“

Zieht der Schnitter früh morgens mit der Sense ins Grasfeld, da ruft die Wachtel ihm schon von fern entgegen: „Soll di stramm, holl di stramm!“ — Legt er sich am Mittag ein Stündchen auf dufendem Heuhaufen zum Schlafen, so singt sie ihm sein Schlummerlied: „Korte Lied! Korte Lied!“ — Verläßt er nach saurer Tagesarbeit am Abend das Feld, da tönt's ihm lustig nach: „Flick de Bütz taul! Flick de Bütz taul!“ Die Blaumeise singt im Anfang des Frühling: „De Lied ös dal De Lied ös dal“ Das jubelnde Lob- und Danklied, welches die Vögel dem Schöpfer in der Morgenfrühe darbringen, lautet: „Dir, dir, dir!“ Aber auch auf den Menschen, na-

mentlich auf den von Kummer und Herzeleid niedergedrückten, scheint ihr Lied Bezug zu haben, denn ihm ruft sie zu „Jubilier! Jubilier! Jubilier!“, und teilnehmend singt sie dem Landmann: „Pip, pip, pip, Rörchen ripl! Haben die armen Leute auch was; ich auch was, ich auch was!“ Andererseits singt auch wieder die Lerche: „Morgen früh, früh, schöne Jungfer!“ Darauf die Wachtel: „Sättst du sie geseh'n, as ich se geseh'n, Struktörwer, Struktörwer!“ Solches ist in den Kreisen Röslin und Lauenburg bekannt.

Wenn im Monat März der alte Winter abwandert und der Frühling schon über die Hügel schaut, dann erhebt sich Freude ringsum; denn der lockende, zutrauliche Fink ist gekommen, der zur ersten Arbeit auffordert: „Mädel, Mädel, Mädel, fahre Mist!“ Manchmal warnt er die Männer: „Geh nicht zu Bier! Bleib lieber hier!“ Zur Paarungszeit stellt sich der Finkenbahn vor seine Auserwählte und fragt: „Bin ich nicht ein feiner Bräutigam?“ Im Kreise Saazig ist die Finkenfrau sehr stolz auf den Gatten, denn sie ruft: „Mein Mann ist Gerichtsvollzieher! Mein Mann ist Gerichtsvollzieher!“

Wie wir aus dem Eichendorff'schen Taugenichts erfahren, ruft die Goldammer im Herbst kläglich: „Bauer, miet mich! Bauer, miet mich!“ Aber im Frühling klingt's voll Ausgelassenheit: „Bauer, behalt' deinen Dienst!“ Im Winter sagen die Ammern: „Der Bauer ist mein Freund!“ Aber im Sommer: „Bauer, ich beschenk' deinen Mi-i-ist!“

Der Pirol ist als Regierungsvogel bekannt, denn aus seinem Ruf vernimmt man: „Komm' von der Regierung!“ Oft wird auch sein Ruf überseht: „Pflingsten Bier hol'n, ausauf'n, mehr hol'n!“ In andern Gegenden glaubt man zu hören: „Komm' zu Bier, komm' zu Bier!“ — „Ich werde borgen bis übermorgen!“ Im Kreise Röslin spricht der Wiedehopf:

„Ich bin der schöne Wiedehopf,
Trag' eine Krone auf meinem Kopf,
Und doch sagen die Leute, ich stink'!“

Auf einem Wirtschaftshof ist große Tierunterhaltung. Die Enten verkünden: „Soldaten kommen! Soldaten kommen!“ Der Hofs Hund fragt: „Von wo? Von wo?“ Die Raube antwortet: „Von Nau—nau—nau—gard!“ Der kleine Kläffer fragt: „Waffen auch? Waffen auch?“, worauf die Ziege meckert: „Mit Ge-weh-er! Mit Ge-weh-er!“ Der Hahn ruft: „Sind Füßler! Sind Füßler!“ Zur Befähigung des Lärms mischt sich die Taube ein: „Immer Ruh! Immer Ruh!“ Darauf befiehlt der Hahn: „Bringt für sie Bier! Bringt für sie Bier!“ Die Frösche im Hofteich antworten: „Ein Quart! Ein Quart! Ein Quart!“

Goldammer und Buchfink begleiten die Schulkinder auf dem Wege. Die Goldammer singt: „s' s' s' noch viel zu früh!“, oder: „Wenn ich 'ne Fibel hätt, wollt ich mit, mit, mit!“ Der Buchfink

verhöhnt die ABC-Schützen: „Bipp, Bipp, Bipp! Wer nicht lesen kann, muß buchstabieren!“ Zur Paarungszeit ruft auch der Buchfink seinem Weibchen zu: „Ich, ich, ich, ich will hin zu dir! — Du, du, du komm' her zu mir! Flink, flink, flink! — Wien lewes Bief — Bief — Bief — Bief — hied — hied — hied — hied hew 't bo't da't Nest; probier's, bier's, bier's, bier's, bier's! — 't es smück, smück, smück, smück, smück, smück!“

Die Singdrossel ist eine zärtliche Gattin: „Philipp, Philipp, wo bistu?“ fragt sie, und das Männchen antwortet: „Im Flieder!“ Der Schwarzdrosselmann ruft die Gefährtin: „Liesebett! Liesebett! Birst du nicht balde kommen? Süß, süß — — — sonst sieh'!“ — Dieses „Sonst sieh'“ ist der bedrohten Gattin wohlbekannt, und sie beeilt sich denn um des häuslichen Friedens willen, vor dem gestrengen Herrn Gemahl zu erscheinen, dessen Zorn denn auch schnell veriraucht ist, und der dann besänftigt ruft: „Liesebettchen, Liesebettchen!“

Der Kiebitz schreit: „Kiwit, wo bliv ik?“ Die Kinder antworten darauf: „Wit du recht, wo du wist, ik fäue näure Schtadt!“

Wenn die Frösche im Teiche sitzen und quaken, so hat das alles seinen richtigen Sinn und Berstand, denn immer einer ruft dem andern zu: „Nawer! Nawer! Ik haet, ik haet!“ Darauf erwidert der Angeredete: „Ik, ik, ik uk! Ik, ik, ik uk!“ Und geht's durch bis tief in die Nacht hinein.

Kommt eine Schar Krähen zusammen, so hebt die erste an: „Ik wet Aus! Ik wet Aus!“, worauf die zweite fragt: „Wo is't? Wo is't?“ Eine dritte weiß Bescheid: „Sinnem Ba—arch! Sinnem Ba—arch!“ Und die vierte erkundigt sich: „Is uk wat a? Is uk wat a?“ Aber die letzte jammert traurig: „Luter Knauel! Luter Knauel!“

Und Sprosser und Nachtigall? Wo bleiben die Könige unserer gesiederten Sängerschaft? Diese Weisen hat der Mensch nicht gedeutet. Sie wissen mit ihrem Gesange jedes Herz zu füllen, sie schlagen in Dur- und Moll-Tönen, ernst und milde, laut und leise, sie füllen mit ihrer Musik das Abend- und Nachtleben unserer Wälder und Auen. Der Vogel-sang ist dem, welcher ihn zu deuten weiß, eine Dichtung voller Leben. Er wird uns zur Aufmunterung, zum Heimatgruß in der Fremde und zum Trost in schweren Stunden.

Flurnamen aus der Umgebung Rösins.

Von Kurzrock, Konr. i. R.

Zu den vielen Annehmlichkeiten unserer Umgebung gehört sicherlich auch eine Wanderung durch den schattigen Buchwald zur Jamunder Mühle. In der Laube des Gartens saß es sich gemütlich bei einer Tasse Kaffee oder einem Glas Jamunder Biers.

Die „Fast- und Lobbäder“ in Pommern.

In den Wirrnissen des Mittelalters, die sich in den verschiedenen Städten Pommerns in mehr oder minder blutigen Kämpfen auswirkten, in jener rauhen Zeit, wo der Kopf gar locker auf der Schulter saß, sind die Gewerke der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Bereits im 15. Jahrhundert wird in den pommerischen Städten das „Bierwerk der Schuster, Schmiede, Bäcker und Schneider“ erwähnt, und unter diesen steht das „Amt der Beker“ wohl an erster Stelle. Die Pommernherzöge hatten den Meistern das Privileg erteilt, „aus Eigenem Mehl Roggen oder Weizen Wecken, Semmeln, Ringel, Brodt und Zwiback zu becken“, und die Kurfürsten bestätigten jeweilig die Privilegien. Damals, als noch nicht das großstädtische Warenhaus den Käufer mit allem versorgte, wachte das „Amt“ mit Argusaugen darüber, daß mit peinlicher Genauigkeit den Vorschriften der Junfrolle Rechnung getragen und die vielen Paragraphen des

Privilegs respektiert wurden. So betrieben in den Städten die Lobbäder, Fast-, Haus-, Zuder-, Weiß- und Freybäder ihr Handwerk, und einer kontrollierte genau des anderen Tätigkeit, denn die Amtsrolle, die „Articuli“, verwiesen eines jeden Bäckers Handlung in ganz engbegrenzte Schranken. Der „Lobbäder“ durfte sich nicht unterfangen, etwa „Fast-, Roggen- und Hartshbridt zu becken“, ihm war lediglich nur die Herstellung von „Semmeln und Knüster, Weißbeck oder Rundt Brodt“ gestattet. Dem „Fastbäder“ (fast niederdeutsch = fest) war das Backen von „Brodt und Pameln“ vorbehalten. „Roggen Brodt so ein jeder zu seines Hauses Bedürfnis becken läßt“ durfte der „Hausbäder“ herstellen. „Allerhand Brodt zu becken“ war das Privileg des „Freybäckers“. Die „Zuderbäder“ wanderten besonders im 17. Jahrhundert in Pommern ein, als nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst Pommern neu besiedelte. — Ein „Fastbäder Amt“ bestand seit uralter Zeit in jeder Stadt. Erst dem Drängen der zugewanderten „Lobbäder“ folgend, entschloß man sich bedeutend später, neben Stettin,

Stargard und Stralsund auch in Kolberg, Röslin und Stolp ein „Amt der Lobbeder“ einzurichten. Innerhalb des Amtes wurde ob strenge Zucht gehalten, und die „Articuli“ verschaffen uns einen genauen Einblick in das Leben und Treiben der mittelalterlichen Zeit: Bei der „gerechten Morgensprache“ führte der „Altermann“ den Vorstoß, niemand durfte unangefordert das Wort ergreifen oder gar jemand in die Rede fallen. Die vier jüngsten Meister hatten den Sarg des verstorbenen Meisters oder der Frau Meisterin zu Grabe zu tragen. Nur eine „Ehrliche unberührte Person“ durfte der junge Meister zum Altar führen, bei seiner Niederlassung mußte er „ein gut Rohr oder Musquete und einen Degen“ aufweisen können. Strenge Strafen wurden angedroht, die sich gelegentlich der Zusammenkünfte rauchten, schlugen, mit den Zähnen bisßen oder gar „tödliches Gewehr und Meßer“ gebrauchten. Genau geregelt waren Lehrlings- und Gesellenverhältnisse. Aus fremden Städten, vom Lande oder seawärts durften keine Backwaren eingeführt werden, niemand war es gestattet, in einem Hause, wo zuvor kein Backofen gewesen, einen solchen zu setzen. Das

Die Verhältnisse haben sich geändert. Was geblieben ist, das sind die alten, schönen Wiesenflächen, die sich von der Mühle schier endlos ausdehnen. Zu ihrer Unterscheidung hat man ihnen besondere Namen gegeben. Bei der Mühle beginnen die Herrnhornwiesen, denen sich die Horstwiesen anschließen. Dieser Wiesenteil führt auch den Namen „Am Jiepuhl“ nach einem Sumpfloch, in welchem sich Egel aufhalten. Vom Neuenhäger Weg ab ziehen sich die Lütkenwiesen hin. Trotz mehrfacher Nachfrage in Jamund konnte ich keine Aufklärung über den Namen erhalten. Unter den vielen Wiesenteilen sind manche Abschnitte recht schmal (Nitt = Klein). Sollte der Ausdruck hierauf Bezug haben? In der Nähe von Nadeland liegen die Radewiesen (Radewiesen) und nach Budensdorf zu die Seewiesen. Das „Saage“, ein Buschgebiet, stößt an den Jamunder See. Mit Wohlgefallen blickt das Auge auf diese grünen Fluren, auf denen fleißige Hände emsig schaffen. Feldwege führen uns zur Jamunder Chaussee, von der sich ein Landweg nach Schwerinstal abzweigt. An diesem liegen die Schnittbruchswiesen, davon einige der Marienkirche gehören. Nachdem wir dem Dorfe einen Besuch abgestattet haben, begeben wir uns zum Lederberge (Fliederberg, Holunderberg) mit seiner Windmühle und dem prächtigen Rundblick. Wohl kaum ist bekannt, daß jener Berg ehemals eine Begräbnisstätte war. In seiner Gegenwart gruben der Gemeindevorsteher und Herr Spielberg-Röslin Steingräber mit Urnen auf. Die nicht fernliegenden Rosakenberge führen an den Feldmarschall Romanzow, dessen Truppen 1761 am Gollen lagerten. Von diesen Höhen schweift der Blick über die weiten Moorgebiete, die Mößen, die von Botanikern gerne aufgesucht werden. Die Rundwanderung führt uns zum langen Berg an der Bahnstrecke. Von ihm aus ziehen sich in Richtung Jamund die Würdeländer hin. — Der Chronist Orieben äußert sich über diese Bezeichnung folgendermaßen: „Bei Vermessung der der Stadt zugewiesenen Gebiete ging es nicht sehr genau zu. Spätere Nachmessung ergab, daß Gebiete fehlten, auf die Röslin Anspruch hatte, die es wert (würdig) waren, im Auge behalten zu werden. Als sich die Gelegenheit bot, erwarb man sofort, 1813, vom Grafen von Eberstein für 270 Mk. die gesamten Würdeländer, die nach Haken aber auch die eingangs genannten Wiesenpläne (Horstwiesen usw.) mit einschlossen. — Zu beiden Seiten des Bahndammes ziehen sich die Ridelrigen hin. Es sind das in einer langen Reihe gelegene Berg- von denen man einen Ausblick nach der See Rielberge. Ihr Salzgebiet sucht der Pflanzenfreund gerne auf. Ueber die Papierfabrikiedlung gehen wir unsern Weg zur Fabrikstraße. Noch vor Hause Nr. 58 war ehemals ein stark fließender Quell, der Klingborn. Da die Fabrikstraße ein Kriftweg war, so benutzte man die Quelle auch als Viehtränke. Dasselbe geschah auch mit der Bornsiegequelle. Der Weg zum Buchwald war ebenfalls ein Kriftweg, ein Feldweg, der im Buchwald endete. Beim Uebergang zur Strandchauffee

dürfen wir den Galgenberg nicht unerwähnt lassen. Berichten doch die städtischen Akten ausdrücklich von dem auf dem Berge befindlichen Galgen. Gegenüber der Steinpyramide an der Kösliner Chaussee liegt am Birkenweg eine alte Nichtstätte, die der Gegend dort den Namen „das Gerich“ gegeben hat. Wir wenden uns der Gasanstalt zu. Die Höhe hinter derselben ist der Lehberg. Ihm entnahmen die Töpfer ihren Lehm. Will man jemand in eine fruchtbare Gegend schicken, so sagt man wohl: „Gehe hin, wo der Pfeffer wächst.“ Pfefferland ist das Gebiet zwischen Töpferweg und Karlstraße. Es eignete sich für den Gemüsebau, besonders für den Meerrettich. Fremdmutet uns die Bezeichnung „Barren“ an. Nach Wulfstrad bedeutet die Czarne oder der Jahn schwarzer Fluß, er fließt durch Moorgelände. Am Radebach entlang ziehen sich die schwarzen Wiesen. An ihrem Höhenrand erhebt sich bei Augustin der Bosberg (Fuchsberg). Einen Fuchsberg gibt es auch am Dörsenthiner Feldweg, kurz vor dem Dorf. Seinen Gipfel krönt die Mühle. Ueber Dörsenthin ragt der Bergenberg, Bogaberg, Gottesberg empor, dessen Höhe einen überraschend schönen Blick über das Seengebiet gewährt.

Vorgefundene Urnenten lassen vermuten, daß einst hier eine wendische Begräbnisstätte war. Uns Rogzow zuwendend, haben wir neben uns ein Moortal, den schwarzen Dyk. 1594 wurde aus ihm der erste Torf für Köslin gewonnen. Am Rande dieser Moorwiesen führt eine kleine Erhöhung den Namen „Himmelsberg“. Zwischen Rogzow und dem Kadettenhaus ist das Ziegelgrabengebiet. 1523 erwarb das Kösliner Kloster durch Tausch vom Bürgermeister Moldenhauer ein Ackerstück am Rogzower Wege, um Ziegelerde zu gewinnen. Auf diesen Vorgang weist wohl der Name „Ziegelgraben“ zurück. Der aus dieser Gegend kommende Graben heißt in den städtischen Akten „Ziegelbach“. Wir nehmen unsern Rückweg über den Schwarzen Berg. Der altentworfene Name ist Schwarzer Berg und schwarzer Berg. Eine Deutung desselben findet sich nirgends. Auf dieser Höhe war in früheren Jahren eine Ludergrube für gefallenes Vieh angelegt worden. Bei Anlage der Bollnower Chaussee entnahm man der Südseite des Berges den Kies.

So sind wir wieder im Städtchen angelangt, dessen umgebende Fluren uns so manch Interessantes zu erzählen wußten.

Die plattdeutschen Pflanzennamen unserer Heimat.

Von P. Schulz, Oberschullehrer, Köslin.

(Schluß.)

Marienblatt. *Chrysanthemum Balsamite*. Balsamkraut. — Marienblum. *Bellis perennis*. Marienblümchen. Kl. Maßliebe. — Meddel. *Poa*, hauptsächlich wohl *pratensis*. Wiesenrispengras. — Meddel. *Agrostis*. Straußgras. — Meßblum. *Convallaria majalis*. Maiglöckchen. — Mejrak. *Origanum Majoranum*. Majoran. — Merredl. *Nasturtium Armoracia*. Meer- oder Märrettich. — Meßmill. *Atriplex*. Die wildwachsenden Arten der Melde. — Nië. *Stellaria media*. Bogelmiere. — Monatsraus. *Rosa damascena*. Monatsrose. — Mümmelt. *Nymphaea u. Nuphar*. Seerose u. Teichrose (Rummel). — Musklew. *Trifolium arvense*. Mausflee, Ragflee. — Mutterton. *Claviceps purpurea*. *Secale cornutum*. Mutterkorn.

Nachtjohann? *Hesperis matronalis*. Nachtviole. Siehe Nachtviol. — Nachtjohann. *Solanum nigrum*. Schwarzer Nachtschatten. — Nachtviol. *Hesperis matronalis*. — Nachtviole. Siehe Nachtjohann. — Nätsche. *Glechoma hederacea*. Gundermann, Gunderrebe. — Nägelle. *Dianthus*, alle Nelkenarten. — Nägentnei. *Spergula arvensis*. Spargel, Spörgel. — Nettel. *Urtica dioica*. Große Brennnessel.

Oschk. *Blag*. *Anemone Hepatica*. Märzblümchen, Leberblümchen. — Deschk. Gäl. *Anemone ranunculoides*. Gelbe Osterblume, Goldhähnchen. Deschk. Witt. *Anemone nemorosa*. Weiße Osterblume, Windröschen. — Osteblum. *Narcissus poeticus u. ranunculoides*. Weiße und gelbe Osterblume. Siehe Afsis.

Päpetrut. *Satureja hortensis*. Bohnenkraut. — Päpemin. *Mentha peperita*. Pfefferminze. — Pausfeste. *Bovista nigrescens* und *plumbea*. Eier- und Kugelbovist. — Peitezilg. *Petrosileum sativum*. Peterfille. — Perlbohne. *Phasaeolus sphaericus*. Perlbohne. Siehe

auch Brückbohne. — Pidnägestle. *Viscaria vulgaris*. Beidneste. — Pioni. *Paeonia peregrina*. Pönie. — Plumme, Sänt. Abarten von *Prunus domestica* auch *insititia*. Süßpflaumen. — Plumme, Suo. *Prunus domestica*. Hauszweitsche. Saure Pflaume. — Pöppel. *Populus*. Pappel. — Pöppelle. *Trollius europaeus*. Trollblume. — Pölschschau. *Aconitum Napellus*. Eisenhut. Siehe Suw un Mäh. — Post. *Ledum palustre*. Sumpfsport, Schweinepost, Kienpost. — Preißelbä. *Vaccinium Vitis idaea*. Preißelbeere. Siehe Borowten und Kronsbä. — Provinzräus. *Rosa gallica-centifolia*. Zentifolien und Züchtungen. — Purpat. *Equisetum silvaticum*. Waldschachtelhalm. — Pustreit. *Artemisia Abrotanum*. Eberraute. — Putignaden. *Vaccinium uliginosum*. Rauschbeere. Siehe Bullelool, Bullgruaden, Bullgruafen.

Quäl. *Agropyrum repens*. Quecke. — Quiz. *Pirus aucuparia*. Eberesche.

Rapp. *Brassica Rapa*. Raps, Rübsen. — Räu. *Phragmites communis*. Rohr. — Räu. *Rosa*. Rose im allgemeinen. — Räufohl. *Brassica gemmifera*. Rosenfohl. — Räuwerdt. *Raphanus sativus*. Rübenrettich. — Redl. *Raphanus sativus*. Rettich. — Regesave. *Chrysanthemum vulgare*. Gemeiner Rainfaru. Rehschutte. *Chantharellus cobarius*. Rehschütze. — Rheinisch Respe. *Prunus avium*. Süß- oder Vogelkirsche. Rheinische Kirsche. — Rälte. *Achillea Millefolium*. Schafgarbe. Siehe Schaoggarw. — Rogg. *Secale cereale*. Roggen. — Rotent. *Fagus sylvatica*. Rotbuche. — Rüdblatt. Verschiedene Pflanzen. *Salvia officinalis*, *Salvia Sclarea*. Mustatellerfalswei, Scharlachkraut. *Chrysanthemum Balsamita*. Balsamkraut. *Artemisia Abrotanum*. Eberraute, Pustreit. —

Recht „Frei Meister“ in einer Stadt anzusiedeln, war der Regierung vorbehalten. — Wie ein roter Faden zieht sich durch die Jahrhunderte der Kampf zwischen den Freibädern und den Loßbädern. Man kümmerte sich wenig um Vorschriften, und endlose Prozesse beschäftigten nicht nur die pommerischen Gerichte, sondern auch die kaiserliche Regierung, die, nachdem sie von 1653 bis 1688 ihren Sitz in Kolberg gehabt hatte, nach Stargard verlegt worden war. Was half es, wenn den Fastbädern befohlen wurde, „gegeßelt Brodt“, und den Loßbädern „ungegeßelt Brodt“ herzustellen! Erst das Jahr 1810 schaffte mit der Gewerbefreiheit sämtliche Unterschiede aus der Welt. — Die früheren „Brodscharren Straßen“ in unseren pommerischen Städten erinnern an die „Scharren“, vor denen sich damals der an die heutigen Wochenmärkte erinnernde Marktverkehr abspielte. Auf Rosen waren die Bäder der engherzigen Punktbestimmungen halber nicht recht gebettet. Ein Beweis für die Wirtschaftskrisen im 18. Jahrhundert ist der Bericht an König Friedrich I., „daß Amtsgegenossen dergestalt zurückgekommen, daß sie Haus und Hoff verlassen, ihren Creditoribus hin-

gegeben und als Tagelöhner Arbeit suchen“. — Andererseits wurden auch manche bei Einführung der Gewerbefreiheit wirtschaftlich vollkommen ruiniert, da jetzt Händler und Händler in Buden auf den Märkten Brot feilhielten oder mit diesem Hausierhandel betrieben. Die „Scharren“ gingen ein, und nur dunkel erinnern heute noch die bereits vergessenen „Brodscharrenstraßen“ an ein Junstrecht des Mittelalters. R. Poppe, Kolberg.

Warum der Groß-Rosliner Schimmelreiter nicht mehr nach Kleschinz geht.

Groß-Roslin und Kleschinz liegen im Süden des Stolper Kreises ungefähr 2 1/2 Kilometer von einander entfernt. Der Gr.-Rosliner Schimmelreiter besuchte auch immer Kleschinz und hielt dort seinen Umzug. Der Bär wurde auf eine Karre geladen und nach Kleschinz gefahrt. Das Laufen wäre ihm seiner dicken Strohhülle wegen zu schwierig gewesen. Seit ungefähr hundert Jahren geht man nun nicht mehr nach Kleschinz. Das kam so, Man zog wieder ein-

mal den gewohnten Weg. Auf der Feldgrenze Groß-Roslin-Kleschinz stand am Wege eine alte Linde. Als man hier vorbeizog, steigt hinter einem neben der Linde liegenden Steinhäufen ein Schimmelreiterzug hervor, der dieselben Gestalten hat wie der Groß-Rosliner. Der Bär wird auch auf einer Karre geschoben. Unheimlich ist es, daß der fremde Zug so lautlos neben dem Groß-Rosliner herzieht. Unheimlicher noch, daß die Gestalten genau dieselben Bewegungen machen wie die des eigenen Zuges. Den Groß-Roslinern stehen vor Entsetzen die Haare zu Berge. Niemand wagt den Spuk anzureden. Man eilt, nach Kleschinz zu kommen. Endlich liegt am Wege das erste Haus des Dorfes. Wie auf ein Kommando drängen die Groß-Rosliner in das Haus. Der erste der Schimmelreiter. Auch der fremde Schimmelreiter biegt ein. Auf der Schwelle des Hauses ist plötzlich der Spuk verschwunden. Aber der Groß-Rosliner bekommt eine schallende Ohrfeige von eiserner Kottenhand. Niemals ist man seitdem von Groß-Roslin nach Kleschinz mit dem Schimmelreiter gezogen.

Mitgeteilt von Radde-Jewelin.

Rüste. *Ulmus campestris* n. *laevis*. Rote Rüster (Ulm) u. Flatterrüster. — *Ruß*. *Scirpus*. Verschiedene Arten. *Scirpus lacuster*, Teichbinse. Siehe Belse.

Salwij. *Salvia officinalis*. Salbei, Salvei. — Sanidel. *Sanicula europaea*. Sanikel. — Säugekohl. *Cirsium oleracium*. Kohlartige Kratzdistel. — Säugekohl. *Sonchus oleracius*. Glatte Saubdistel. — Schaffrüß. *Equisetum hiemale*. Winterhahnelhalim. — Schalott. *Allium ascalonicum*. Schalotte. — Schaobgarw. *Achillea Millepholium*. Schaugarbe. — Schlaopblum. *Anemone vernalis*. Frühlingskückenschelle. — Schläotelblum. *Primula*. Schließelblum, Himmelschließel, Primel. — Schleedoon. *Prunus spinosa*. Schleh- oder Schwarzdorn. — Schinnkrut. *Chelidonium majus*. Schöllkraut. — Schnittgräs. *Carex*. Viele Arten. — Niedgras, Segge. *Schnittloof*. *Allium Schönoprasum*. Schnittlauch. — Schwoalleblum. *Viola tricolor*. Dreifarbiges Veilchen. — Schweitwötel? *Petasites*. Pestwurz. — Schwendel. *Ranunculus aquatilis*. Wasserhahnenfuß. — Schwinsbohne. *Vicia Faba*. Sau-, Schweine- oder Puffbohne. — Schwinpöst. *Ledum palustre*. Kien-, Schweine- oder Sumpfpöst. — Seegräs. *Zostera marina* u. *nana*. Seegräs. — See- kohl. *Stratiotes aloides*. Moebblättrige Krebschere. — Sellrij. *Apium graveolens*. Sellerie, Merk. — Semp. *Sinapis alba*. Semp. — Spaonsch Fleck. *Syringia vulgaris*, *chinensis* u. *persica*. Flieder. — Spillboom. *Evonimus europaea*. Pfaffenhütchen. — Spridel. *Rhamnus Frangula*. (Fälschlich oft Tollkirsche genannt). Pulverholz auch Faulbaum. — Sprodwied. *Salix Caprea*. Sahl- oder Palmweide. Alle Weiden mit sprödem Holz. — Stangebohne. *Phaseolus vulgaris* und *multiflorus* und *Ubarien*, Stangenbohnen. — Stidelbäe. *Ribes Grobularia*. Stachelbeere. — Stoppelräuw. *Brassica Rapa esculenta*. Wasserrübe, Stoppelrübe. — Stodräuw. *Althaea rosea*. Malwe, Stodrofe. — Stolten Hünnel. *Senecio vulgaris*. Gemeines Greiskraut. Siehe Swulstkrut. — Stranddistel. *Eryngium maritimum*. Mann-Streu. Stranddistel, Männertreu, Seemanns-

treu. — Strandhaowe. *Amophila aronaria*. Strandhafer. — Stup. *Bidens*, verschiedene Arten. Hohlkahn, Bettlerkahn. — Sünneblum. *Helianthus annuus*. Sonnenblume. — Suramp. *Rumex*, hauptsächlich *Acetosa*. Sauerampfer.

Tagowied. *Salix viminalis* und alle zum Flechten geeigneten Weiden. Korbweide, Röhweide. — Tax. *Taxus bacata*. Eibe. — Tesch. *Calla palustris*. Sumpfschweinetraut. — Torfbäe. *Vaccinium Oxycoccus*. Moosbeere. — Trems. *Centaurea Cyanus*. Kornblume. Siehe Kornblum. — Trippmadaom. *Sedum reflexum*. Zurückgefrümmte Fettheime, Druswurz. — Tresp. *Lolium perenne*. Englisches Raigras. Siehe Tresp. — Truewied. *Salix babylonica*. Trauerweide. — Twel. *Lolium perenne*. Engl. Raigras. Siehe Tresp. — Tüffle. *Solanum tuberosum*. Kartoffel. — Tüffle. *Solanum tuberosum*. Kartoffel. — Tuné. *Polyporus fomentarius*. Zunder- oder Buchenschwamm. — Vegelse. *Viola odorata*. Wohlrl. Veilchen. — Viechelle. *Lupinus luteus* u. andere Arten. Gelbe Lupine. — Vielle. *Viola odorata*. Wohlrl. Veilchen. — Wädwin. *Convolvulus arvensis*. Aderwinde. — Waluöt. *Juglans regia*. Walnuß. — Wäufelblum. *Senecio vernalis*. Frühlings-Greiskraut. Auch andere *Senecio*-Arten. — Wäufelblum. *Chrisanthemum segetum*. Saatwucherbilume. — Weeté. *Triticum sativum*. Weizen. — Wendunk. *Cicuta virosa*. Wasserschierling. — Weg-trettsblät. *Plantago major*. Breitblättriger Wegerich. Siehe Fiesaoederblät. — Widé. *Vicia*. Weiden im allgemeinen. — Wiedé. *Salix*. Die Weiden im allgemeinen. — Wiewelkrut. *Ononis spinosa*. Hauhechel, Weiberkrieg. — Wittboon. *Crataegus Oxycantha*. Weißdorn. — Wittflewe. *Trifolium repens*. Weißklee. — Wittkohl. *Brassica capitata*. Weißkohl. — Wörmt. *Artemisia Absinthium*, *Wermut*. — Wrut. *Brassica Napus esculenta*. Kohlrübe, Wrut. — Wullblum? *Anthyllis Vulneraria*. Wundklee. — Wullgräs. *Eriophorum polystachium* u. *latifolium*. Wollgras. — Zalaot. *Lactuca sativa*. Gartenlattich, Salat. — Ziepoll. *Allium Cepa*. Ruffische Zwiebel, Ruffen. — Zistkrut. *Juniperus communis*. Wacholder. Siehe Knister, Knirl.

Denken unserer Zeit dar. Wer die Faktoren eines sich formenden Kulturbildes erfassen will, wird diese Schrift lesen.

Pommern-Jahrbuch. Viertes Jahrgang, 1920. Herausgegeben von A. Berger, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Stettin. Unter Mitwirkung von Magistraten der Provinz, der Universitäts-Greifswald, der Industrie- und Handelskammer zu Stettin, der Landwirtschaftskammer, der Handwerkskammer. Verlag Leon Sauniers Buchhandlung, Stettin. Preis 3,— Mark.

Der vierte Jahrgang des Pommern-Jahrbuchs behandelt das Thema: Pommern als Grenzmark. In einer Reihe ausgezeichnete Beiträge wird die Notlage in der Landwirtschaft, in Handel, Industrie und Verkehr geschildert und gleichzeitig auf Auswirkung und Bedeutung für das Reich berücksichtigt.

Kleine Mitteilungen.

Pflege der Volkstunde.

In Greifswald ist vor kurzem unter der Leitung des Privatdozenten Dr. Mackensen mit dem Aufbau eines volkstümlichen Archivs für Pommern begonnen worden. Das Archiv dehnt die Arbeit des pommerschen Volksliedarchivs auf alle Gebiete des Volkslebens aus. Es ist zugleich die pommersche Lokalsammelstelle für den Atlas der deutschen Volkstunde, der von der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Angriff genommen worden ist und der sich in Kürze mit dem Aufruf zur Mitarbeit an die breiteste Öffentlichkeit auch in Pommern wenden wird.

Zuwendungen für das Kösliner Heimatmuseum.

128—138. Ein Lehrbrief für den Forstleuten Ludwig Leopold Sturm aus Köslin vom 18. 6. 1830, eigenhändig unterschrieben und gesiegelt vom städtischen Oberförster Joh. Friedr. Lademann, bestätigt vom Kgl. Regierungs- und Forst-Rath Bartickow; ein geschriebener und gemalter Weihnachtswunsch von 1808; zwei gemalte Neujahrswünsche zum 1. 1. 1793 für Eltern und Schwester, von F. Meils; ein gemalter Glückwunsch mit Genien und Blumen zum 1. 1. 1793 von G.; eine Kösliner Magistratsresolution vom 21. 10. 1830; ein Fest mit handgezeichneten und gemalten Abzeichen sämtlicher Regimenter der kgl. preussischen Armee vom Jahre 1795; ein Trinkglas (um 1820); zwei seidene herrenbestickte Anschlagtücher für Frauen (um 1800); etwa 20 Zentimeter hohe weiße Porzellanvase mit blauen Vogel- und Pflanzenmustern (um 1700). Von Frau L. Ziemer geb. Bauselow geb. Köslin.

139. Ein alter hölzerner Schöpfimer (um 1870). Von der Kösliner Aktienbrauerei.

140—142. Eine Tasse (um 1830), ein silberner Becher mit getriebenem Rankenwerk als Verzierung (um 1820), eine Gürtelschließe mit Steinen (um 1830). Von Herrn Juwelier J. Kremenitz, Köslin.

143—145. Ein alter Tonkrug (Trinkgefäß), zwei verschiedene Rachein, alles aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von Herrn Bauernhofbesitzer Erich Peggow, Streiß.

146—148. Zwei Paar Manschettenknöpfe, aus Knochen gedreht, von seinem Vater noch getragen, ein Silbergroßchen 1851 mit dem Bilde Friedrich Wilhelms IV., ein Silbergroßchen 1866 mit dem Bilde Wilhelms I. Von Herrn Tischlermeister Willy Lemke, Köslin, Mühlenortstraße.

149—151. Eine Getreidewage mit langem Schnabel, an dem das Gewicht hin- und hergeschoben wurde, ein Desemer, ein altes, reich gedrehtes Spinnrad. Von Herrn Landwirt A. Bannick, Poppenhagen.

152. u. 153. Ein Stiefelknecht mit Handgriff (Biedermeier), eine alte Hauspostille. Von Frau S. Zupke, Köslin.

154—156. Zwei Urnen und Urnenscherben (nähere Beschreibung s. „Unsere Heimat“ 1929 Nr. 11). Von Herrn Landwirt Albert Mews, Roggow.

Allen freundlichen Spendern sei herzlichst gedankt. Dr. Schulz.

Deutsche Heimatbücher.

Deutsches Namenbuch. Von Prof. J. A. Breckenmacher, Adolf Bong u. Co., Stuttgart 1928. 388 Seiten.

Beinamen, aus denen später die Familiennamen hervorgegangen sind, treten in unserer Gegend zuerst im 13. Jahrhundert auf. Bis dahin hatte man sich mit einem Rufnamen begnügt. Erst die Entwicklung des Verkehrs, die Zusammenballung größerer Menschengruppen in den Städten machte es, besonders in Urkunden, notwendig, unterscheidende Merkmale bei der Personenbezeichnung anzuwenden. Dazu eignete sich die Angabe der Herkunft (Orts-, Landesname), des Wohnortes, der Hausbezeichnung, des Berufs, des Namens des Vaters, besonderer Eigenschaften körperlicher oder geistiger Art usw. Es ist nicht immer leicht, nach der heutigen Namensform die einstige Bedeutung festzustellen. Dies ist besonders auch der Fall bei den Namen, die aus alten Personennamen hervorgegangen sind. Aber auch manch Name, welcher auf eine Berufsbezeichnung zurückgeht, ist heute dem Laien unverständlich, wenn diese Bezeichnung heute nicht mehr üblich und der Beruf nicht mehr ausgeübt wird. Wer sich für derartige Fragen interessiert, dem kann Breckenmachers Deutsches Namenbuch warm empfohlen werden. Es wird besonders auch dem Lehrer für den sprachkundlichen Unterricht in einigen ausführlichen Lehrbeispielen wertvolle Anregungen geben. Das Buch bringt die Deutung von rund 12000 Namen, nicht in alphabetischer Aufstellung, sondern in methodischer Zusammenordnung, während der schnelleren Orientierung für familiengeschichtliche Forschungen ein alphabetischer Namenweiser im Anhang dient.

Deutsche Volkskunst: Mark Brandenburg. Text und Bilder Sammlung von Werner Lindner. Mit 250 Abb. Preis 7,50, Ganzleinen 9,50.

Wir haben in diesen Blättern schon zweimal Gelegenheit gehabt, auf die ausgezeichneten, reich behilderten Veröffentlichungen über die „Deutsche Volkskunst“ (Herausgeber der Reichskunstwart Dr. Edwin Redslob) hinzuweisen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, alles, was unsere Vorfahren an bleibenden Werten volkstümlichen Gehalts in Haus, Heim, Gerät und Kleidung geschaffen haben, nach Landschaften geordnet im Bilde zu

sammeln und herauszustellen und damit dem Heimatfreund eine imponierende Uebersicht über die Leistungen seiner Vorfahren in der Vergangenheit, dem Handwerker und Kunstgewerbetler aber wertvolle Anregungen für die Gegenwart und Zukunft zu bieten. Der vorliegende Band Brandenburg zeichnet sich überraschenderweise durch einen Reichtum der Formen aus, den manch einer dieser „Streuendbüchse des heiligen römischen Reiches“ nicht zugezählt haben dürfte. Aber wenn wir bedenken, daß hier dank dem weit ausschauenden Blick seiner Herrscher Siedler nicht nur aus Niedersachsen, sondern auch aus Obersachsen und Thüringen, ja aus Holland und Flandern und Franken vom Niederrhein zusammenströmten und sich teilweise vermischten mit wendischen Volkskreften, dann kann es uns nicht wundern, bei aller Schlichtheit der Volkskunst dieser Landschaft Gegenstände von echtem künstlerischem Können und vorbildlicher Zweckmäßigkeit zu finden, die den Beschauer entzücken. Hervorzuheben ist an diesem Bande auch die Einführung über Wesen und Bereich der alten Volkskunst sowie über den Gegenwartswert der Volkskunst. Da die brandenburgische Volkskunst manche Berührungspunkte mit der pommerschen hat, ja die südlichen Teile Ost- und Mittelpommerns früher sogar unter brandenburgischem Einfluß gestanden haben, dürfte die Veröffentlichung auch bei uns größtem Interesse begegnen. Jedenfalls kann ihre Anschaffung nur warm empfohlen werden.

Hans Wolfgang Behm; Welteislehre. Ihre Bedeutung im Kulturbild der Gegenwart. Oktav. 32 Seiten. R. Voigtländers Verlag, Leipzig. Geheftet 1,25 Mark.

Unsere Zeit verlangt eine vertiefende und zusammenfassende Wesensschau des Welt- und Lebensgeschehens. Dem Verfasser scheint diese in der viel bewunderten und viel umsehenden Welteislehre gegeben zu sein. Er gibt in ebenso packenden wie erschütternden Bildern zunächst eine Diagnose unserer Zeit, zeigt, wie alle das Kulturbild formenden Kräfte unseres geistigen Schöpfertums um Befreiung aus vorhandenen Fesseln eines zu überwindenden Zeitalters ringen. Darauf stellt er zwangsläufig die Bedeutung der Welteislehre für das gesamte geistige, künstlerische und wirtschaftliche